

Jürgen Wiesner
Parmenides. Der Beginn der Aletheia

Jürgen Wiesner

Parmenides
Der Beginn der Aletheia
Untersuchungen zu B 2 – B 3 – B 6



Walter de Gruyter · Berlin · New York

1996

Als Habilitationsschrift auf Empfehlung des FB Altertumswissenschaften
der Freien Universität Berlin
gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

© Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Wiesner, Jürgen:

Parmenides – der Beginn der Aletheia : Untersuchungen zu B 2 –
B 3 – B 6 / Jürgen Wiesner. – Berlin ; New York : de Gruyter, 1996
Zugl.: Berlin, Freie Univ., Habil.-Schr., 1992/93
ISBN 3-11-014513-8

© Copyright 1996 by Walter de Gruyter & Co., D-10 785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen

Printed in Germany

Satz und Druck: Arthur Collignon GmbH, Berlin
Buchbinderische Verarbeitung: Lüderitz & Bauer, Berlin

Vorwort

Die hier vorgelegte Studie zu Parmenides stellt die weitgehend unveränderte Fassung meiner Habilitationsschrift dar, die 1992/93 dem Fachbereich Altertumswissenschaften der Freien Universität Berlin vorgelegen hat. Herrn Professor Ernst Heitsch (Regensburg), der mir mit seinen sorgfältigen, klaren Darlegungen zu Parmenides bei meiner Arbeit stets Vorbild gewesen ist, bin ich für verschiedene wertvolle Anregungen sehr verpflichtet. Sie haben zur Präzisierung meiner Position in Kapitel 2, A 3 beigetragen und zur Aufnahme einiger zusätzlicher Anmerkungen geführt, die als Nachträge (510 a, 731 a etc.) klar erkennbar sind.

Bei der bekannten Schwierigkeit des Gegenstandes galt es, dem Leser die Benutzung dieses Buches, wo immer möglich, zu erleichtern. So sind am Schluß größerer Textkomplexe Zusammenfassungen des bisher argumentativ Erreichten gegeben (siehe S. 49–50, 71–73, 136–138, 160–162, 232–236). Der leichten Benutzbarkeit sollen auch die ausführlichen Indizes dienen, wobei im Index der Parmenidesstellen die besonders eingehend behandelten fr. 2, 3, 4, 6, 7 DK für jeden Vers nach den jeweiligen Sachfragen aufgeschlüsselt sind. Die seit dem Abschluß der Habilitationsschrift erschienene Literatur ist nicht mehr eingearbeitet worden. Bei der Fülle des jährlich neu Hinzukommenden hätte dies die Drucklegung ungebührlich verzögert; vor allem erschien es sinnvoll, eine klare Abgrenzung der eigenen Ergebnisse vorzunehmen.

Ein klärendes Wort zur Verwendung des Terminus ‚Antithese‘ in meinen Darlegungen sei hier nachgetragen. Wenn am Beginn des Aletheiateils B 2,3/2,5, B 2,7–8/6,1^a sowie B 6,1^b/6,2^a mit diesem Terminus gekennzeichnet sind, so soll damit das Gegenüber von einander entsprechenden positiven bzw. negativen Aussagen zum Ausdruck kommen, ohne daß es sich aber stets um einen kontradiktorischen Gegensatz handeln muß. Ein solcher liegt natürlich in B 2,3^b/2,5^b und B 2,7–8/6,1^a nicht vor, während Parmenides die dort verwendeten modalen Ausdrücke der Unmöglichkeit bzw. Notwendigkeit zweifellos im Sinne eines Gegenüber verstanden wissen wollte.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, allen, die meine Arbeit mit Rat und Hilfe förderten, meinen Dank zu sagen. Prof. Bernd Seidensticker bin ich für seine Bereitschaft verbunden, meine Unterrichtsverpflichtungen so zu verlagern, daß ich mich zeitweise intensiver Parmenides widmen konnte. Für

ihren Einsatz in meinem Habilitationsverfahren danke ich dem damaligen Dekan des Fachbereichs, Prof. Widu-Wolfgang Ehlers, sowie meinen Gutachtern, den Professoren Ernst Heitsch, Hans Schwabl, Michael Theunissen und Ursula Wolf. Durch Hinweise von Frau Prof. Karin Alt und Dr. Jens Holzhausen konnte ich einige Versehen beseitigen. Hervorheben möchte ich weiter die gute Kooperation mit dem Verlag Walter de Gruyter, insbesondere mit Dr. Hans-Robert Cram als Leiter der Abt. Geisteswissenschaft und Frau Grit Müller als Herstellerin; dabei darf auch der Setzer, ein wahrer Meister seines Faches, nicht unerwähnt bleiben.

Mein Dank gilt schließlich der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die durch einen namhaften Druckkostenzuschuß die Publikation meiner Habilitationsschrift ermöglicht hat. In ganz besonderem Maße und Grade bin ich Prof. Tilman Krischer verpflichtet: ohne sein nicht nachlassendes Interesse, seine Ermutigung, seine freundschaftliche Ungeduld wäre dieses Werk vielleicht nicht vollendet worden.

Berlin, im Juni 1996

Jürgen Wiesner

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Einleitung	1
1. Kapitel: Antithesen	4
A. Antithesen und Parallelführungen	4
B. B 6,1 ^a und B 2,7–8	7
1. Überlieferter und konjizierter Text in B 6,1 ^a	7
2. Die Konstruktionstypen von B 6,1 ^a	8
Typ (I)	9
Typ (II)	10
Typ (III)	13
Typ (IV)	13
Typ (V)	15
Vergleichende Überlegungen zu Typ (I)–(V)	18
3. Die Termini in der Antithese B 6,1 ^a – B 2,7–8	23
(a) Zur Problematik von νοεῖν	23
(b) Korrespondierende Termini des Erfassens und Mitteilens in negativen Aussagen: B 2,7–8; B 8,8–9; B 8,16–18	25
(c) Irrtum und Wahrheit bei νόος und νοεῖν	34
(α) Der schwankende Noos: B 6,4–9	35
(β) Der konstitutionsbedingte Noos: B 16	37
(γ) Grade des Erfassens bei νόος und νοεῖν	42
(d) Die Bedeutungsbreite von νοεῖν und νόος und das Mo- dell der sinnlichen Wahrnehmung	43
(e) Unmöglichkeit und Notwendigkeit: οὐ ... ἀνυστόν und χρή	46
Zusammenfassung und Ausblick	49
Exkurs: B 16 und der Bericht Theophrasts	50
(I) Haupttypen der Interpretation von B 16,2–4	50
(II) Der Bericht Theophrasts	53
1. Absolutes oder überwiegendes Warmes	54
2. τὸ ἐναντίον καθ' αὐτό	55
3. συμμετρία und κρᾶσις	57

4. B 16,2 ^b –4 ^a und 16,4 ^b bei Theophrast	59
5. B 16,4 ^b : „das Volle“ oder „das Mehr“ bei Parmenides?	60
(III) Die Zugehörigkeit von B 16 zum Doxateil	66
Zusammenfassung	71
C. B 6,1 ^b und B 6,2 ^a	74
1. Die Prädikate in B 6,1 ^b –2 ^a	77
2. Die Subjekte in B 6,1 ^b –2 ^a	78
3. Plädoyer für „Sein gibt es, Nichts aber gibt es nicht“	82
2. Kapitel: Argumentation	84
A. Das Problem des Bezugs von B 6,1 ^b –2 ^a auf die Wege der For- schung	84
1. B 6,2 ^a als Charakteristik des ersten und zweiten Weges	84
2. B 6,1 ^b –2 ^a und der Anschlußtext B 6,3 sqq.	86
3. Bestätigung des Bezugs von B 6,2 ^a auf den zweiten Weg durch Simplikios	90
4. Neue Theorien zur Zahl der Wege bei Parmenides	94
5. Drei Wege, nicht zwei Wege im Aletheiateil	101
6. Zur sprachlichen Darstellung der Wege der Forschung	112
7. Die Position von B 7 in Parmenides' Erörterung der drei Wege und der Beweisablauf in B 6–7	123
Zusammenfassung	136
B. Bedeutung und Funktion von B 3	139
1. Die grammatische Konstruktion	139
2. Die Aussage über Erkennen und Sein	149
Zusammenfassung	160
C. Parmenides' Argumentation in B 2, B 3 und B 6,1–2	163
1. Der Gang der Beweisführung von B 6,1–2 nach B 2 und seine Bestätigung durch Gorgias	163
2. Kritische Durchsicht bisheriger Annahmen zum Vorgehen des Parmenides in B 2, B 3 und B 6,1–2	180
(a) Keine Annahme eines Beweises in B 2, B 3, B 6	180
(1) Reinhardt	180
(2) Heitsch	181
(3) Schmitz	182
(b) Annahme eines Beweises in B 2, B 3, B 6	182
(1) Verdenius	183
(2) Gigon	184

(3) Owen und Gallop	185
(4) Mansfeld und Kłowski	186
(5) Tarán	188
(6) Kahn	189
(7) Hölscher und Furley	192
(8) Barnes	195
(9) Cordero	198
(10) Coxon	200
3. Die Bedeutungen von „sein“ im Beweis von B 6,1–2 nach B 2	205
(a) Existentialles Sein	209
(b) Prädikatives Sein	218
(c) Die Bedeutung von εἶναι in ihrer Tragweite für B 8 . . .	228
Zusammenfassung	232
D. Schau und Argumentation bei Parmenides. Anmerkungen zur Funktion von B 4	237
Text und Übersetzung B 2–8,2	251
Bibliographie	255
Indizes	262
Parmenides	262
Antike Autoren	269
Griechische Termini	272
Neuere Autoren	273
Sachen und Begriffe	276

Einleitung

Die bisherige Parmenidesforschung geht im Hinblick auf den Beginn des Aletheiateils von einer prinzipiell falschen Voraussetzung aus. Die Abfolge des Textes entspricht m. E. nicht der Abfolge des Gedankenganges. B 2, mit dem die Darlegung der Seinslehre einsetzt, ist auch als inhaltlicher Ausgangspunkt interpretiert worden; doch den eigentlichen gedanklichen Beginn bildet B 6,1–2. Die Argumentation verläuft von B 6,1–2 über B 3 zu B 2 und nicht, wie bisher allgemein angenommen, in umgekehrter Richtung. Das Statement von Karl Deichgräber¹, Parmenides formuliere, mit der Aletheia einsetzend, sogleich ein Resultat, hat seine tiefe Berechtigung. Freilich in anderem Sinne, als der Verfasser es eigentlich meinte: der Philosoph begeht keinen logischen Kurzschluß, sondern entwickelt seinen Gedankengang, der auf die Formulierung der beiden Wege hinführt, von B 6 her in kontinuierlicher Argumentation.

Um dies aufzuzeigen, ist der Nachweis notwendig, daß die bisher als Einzelfragmente gezählten Textpartien B 2, B 3, B 6 ein fortlaufendes, lückenloses Ganzes darstellen. Hierfür gibt es einmal Indizien grammatisch-sprachlicher und gedanklicher Art: Parmenides hat seinen Text höchst sorgfältig gestaltet und verwendet durchgehend Parallelführungen und Antithesen (auf manches ist bereits hingewiesen worden). Darüber hinaus führt der Gedankenablauf, wenn man die drei Fragmente zu einer Einheit zusammenschließt, zu einer Abfolge, deren Historizität beweisbar ist. Die drei Hauptpunkte, welche sich in diesem Falle für den Gedankengang ergeben, bilden nämlich gerade das positive Pendant zu den negativen Feststellungen, die am Beginn von Gorgias' Schrift Über das Nichtseiende erscheinen: (1) Es gibt nichts. (2) Wenn es etwas gibt, ist es nicht erkennbar. (3) Wenn es erkennbar ist, kann es einem anderen nicht mitgeteilt werden. Die Reaktion des Gorgias auf Parmenides, auf die allgemein schon öfters hingewiesen worden ist, erweist sich als exakter Bezug auf den Beginn der Aletheia. Äußerungen wie diejenige von Barbara Cassin², der Widerlegung des Gorgias läge das Produkt

¹ K. Deichgräber, *Parmenides' Auffahrt zur Göttin des Rechts* (Abh. Akad. Mainz 1958, Nr. 11), Wiesbaden 1959, 676.

² B. Cassin, *Si Parménide*, 44. Cassin kann der Vergleich Parmenides – Gorgias nicht gelingen, weil sie, der traditionellen Sichtweise verhaftet, für den Beginn von Gorgias von B 2 ausgeht statt von B 6.

einer schulmäßigen Ausformulierung parmenideischer Gedanken („Parménide scolaire“) zugrunde, verlieren damit ihre Berechtigung.

Unsere Thesen sollen nun im einzelnen erläutert und begründet werden. Das Unternehmen, über den Beginn der Aletheia zu handeln, stellt freilich jeden Parmenidesinterpreten vor immense Schwierigkeiten. Wovon soll er ausgehen? Denn in den Fragmenten 2, 3 und 6 ist nahezu alles umstritten: B 2,3 und 2,5, B 3 und B 6,1^a–2^a werden in ihrer Syntax und ihrer Argumentationsform höchst unterschiedlich erklärt. Über die Bedeutung der maßgeblichen Termini εἶναι, νοεῖν und ἀλήθεια gibt es erheblich abweichende Auffassungen. In der umfangreichen Literatur³, die auch in den letzten Jahren stark angewachsen ist⁴, besteht nicht von ungefähr eine so außerordentliche Vielfalt an Meinungen und Kombinationen. Für die Anfangsfragmente des Aletheiateils wird man in den neueren Ausgaben von Gallop, Coxon und O'Brien–Frère völlig divergierende Lösungen finden. Als symptomatisch für die Schwierigkeiten der Interpretation kann es gelten, daß in dem französischen Gemeinschaftswerk mehrfach keine Einigung erreicht werden konnte, sondern die einzelnen Forscher abweichende Standpunkte in ihre Beiträge eingebracht haben⁵. In dieser Situation scheint es am besten, von den Antithesen und Parallelführungen auszugehen, die Parmenides am Beginn der Aletheia wiederholt verwendet hat.

³ Die umfangreiche „Bibliographie parmenidienne“, die Cordero seinem Buch *Les deux chemins de Parménide* (1984) beigegeben hat, verzeichnet für den Zeitraum 1573 bis 1983 591 Titel (S. 240–272). Darüber hinaus ist noch eine Liste von „Ouvrages cités ne concernant pas exclusivement la pensée de Parménide“ erstellt (S. 277–281). Obwohl der Autor keinesfalls Vollständigkeit in Anspruch nimmt (siehe seine Vorbemerkung S. 239–240), dürften in der Bibliographie die Forschungsberichte von H. Schwabl nicht fehlen. In der zweiten Liste sollten z. B. Barnes' *Presocratic Philosophers* und Stokes' Buch *The One and the many* aufgeführt sein, die ausführliche Parmenideskapitel enthalten.

⁴ Seit der bei Cordero gegebenen Bibliographie (vgl. vorige Anm.) sind in fast jedem Jahr neue Editionen, Monographien und Aufsatzsammlungen erschienen. Textausgaben mit Erläuterungen und Essays haben Gallop (1984), Coxon (1986) und O'Brien–Frère (1987, *Etudes sur Parménide I*) vorgelegt. Als monographische Behandlungen sind Austin, *Parménides. Being, Bounds and Logic* (1986), Couloubaritsis, *Mythe et philosophie chez Parménide* (1986) sowie die Darstellung bei Schmitz (1988, in: *Der Ursprung des Gegenstandes*, S. 1–219) zu nennen. Zahlreiche Beiträge vereinen der zweite Band der *Etudes sur Parménide*, hrsg. von P. Aubenque (1987) und der Referatband zum Parmenideskongreß in Elea 1988, hrsg. von G. P. Caratelli (= *La parola del passato* 43, 1988). Das fortdauernde Interesse an Parmenides bekunden auch die für die Edition von E. Heitsch notwendig gewordenen Neuauflagen (²1991, ³1995).

⁵ Vgl. z. B. für B 3 O'Brien–Frère, *Etudes sur Parm.* I 19–20; Aubenque, *ibid.* II 114–117. Der spätere Passus B 8,34 sqq. ist gleich dreimal diskutiert: O'Brien–Frère I 40, 54–55, 228; Aubenque, *ibid.* II 121–125; Wiesner, *ibid.* II 170–191. Zum letztgenannten Aufsatz sieht Schmitz, *Rez. zu Etudes sur Parm.*, in *Gn* 61, 1989, 193–198, dort S. 197, nach einer

positiven Bemerkung folgende Schwierigkeit: Was soll in B 8,34 ταῦτόν δ' ἔστι νοεῖν τε καὶ οὐνεκεν ἔστι νόημα bei meiner Auffassung von ταῦτόν als elliptisches part. coniunctum (ταῦτόν sc. ὅν) der Rest des Satzes sinnvoll bedeuten, wenn man das Partizip als entbehrlichen Satzbestandteil fortläßt? Hier liegt offenbar ein Mißverständnis von Schmitz vor. Ich habe ausgeführt, daß der Vers zwei Gründe für die Erkennbarkeit des Seienden nennt: „Als Identisches (= weil es identisch ist) kann es erkannt werden und weil die Erkenntnis Bestand hat.“ Wenn man mit dem Partizip die erste Begründung herausnimmt, muß man dies auch im Falle der zweiten (καὶ οὐνεκεν ἔστι νόημα) tun, und dann ergibt der Rest des Satzes durchaus Sinn: „Es (sc. das Seiende) kann erkannt werden.“

1. Kapitel: Antithesen

A. Antithesen und Parallelführungen

Am Beginn des Aletheiateils liegen drei gedankliche Antithesen vor: (a) B 2,3 ~ B 2,5. (b) B 6,1^b ~ B 6,2^a. (c) B 2,7–8 ~ B 6,1^a. Bei Pfeiffer, der die Antithese als von Hesiod herkommendes Mittel des Lehrgedichts betont und mit einer Auflistung ihre häufige Verwendung bei Parmenides belegt, sind nur die beiden ersten Bezüge aufgeführt⁶. Treten die drei Antithesen nicht mit gleicher Deutlichkeit hervor oder finden sie aus sachlichen Gründen nicht die Zustimmung aller Interpreten?

Beides trifft durchaus zu. Allgemein akzeptiert ist nur die erste Antithese (a): das Gegenüber stellt sich in der Beschreibung der zwei Wege der Forschung ἡ μὲν ὅπως ἔστιν (B 2,3^a) bzw. ἡ δ' ὡς οὐκ ἔστιν (B 2,5^a)⁷ ebenso augenfällig dar wie in der Strukturierung der zweiten Vershälften, welche die jeweils vorausgehenden Aussagen bekräftigen sollen: τε καὶ ὡς οὐκ ἔστι μὴ εἶναι bzw. τε καὶ ὡς χρεὼν ἔστι μὴ εἶναι. Im Falle von (b) B 6,1^b/6,2^a ἔστι γὰρ εἶναι, μὴδὲν δ' οὐκ ἔστιν legt die sprachliche Formulierung die Annahme einer Antithese von vornherein nahe. Doch ist in neuerer Zeit mehrfach versucht worden, B 6,2^a als selbständigen Satz abzutrennen⁸ oder aber als nicht mit B 6,1^b, sondern vielmehr mit B 6,1^a zusammengehörig zu erweisen⁹. Auf diese Interpretationen, welche die Antithese aufheben bzw. verändern würden, muß später eingegangen werden. Schließlich (c) B 2,7–8/6,1^a. Diese Antithese tritt nicht nur weniger augenfällig hervor; ihre Annahme setzt auch eine bestimmte Deutung von B 6,1^a voraus. Hier lassen sich jedoch mindestens fünf Haupttypen der Erklärung feststellen, und die kontroverse Diskussion ist bis in die jüngsten Editionen und Monographien nicht zum Stillstand gekommen. Dies wird gleich ausführlicher zu betrachten sein; zuvor gilt es aber noch auf ein weiteres Darstellungsmittel des Parmenides das Augenmerk zu richten.

⁶ Pfeiffer Lehrgedicht 153.

⁷ Zu der vieldiskutierten Frage, ob in den Versen ein Subjekt zu ergänzen sei und, falls ja, welches Subjekt, vgl. jüngst das Referat zu den verschiedenen Vorschlägen bei G. Kerferd, Rez. zu Etudes sur Parménide, in: Phronesis 34, 1989, 228.

⁸ So Hölscher ed. Parm. 17, 83.

⁹ So Jantzen Parmenides 124, Graeser Sagen und Denken 150–151.

Heitsch hat darauf verwiesen¹⁰, daß es in B 2 – über die genannte Antithese hinaus – eine strenge Entsprechung im gedanklichen Ablauf gibt. Nach ihrer Beschreibung in B 2,3 bzw. 2,5 sind die beiden Wege als Weg der Überzeugung oder Weg zur Überzeugung (πειθοῦς ἐστὶ κέλευθος, B 2,4^a)¹¹ bzw. als völlig unerfahrbarer Weg (τὴν δὴ τοι φράζω παναπειθεῖα ἔμμεν ἀταρπὸν, B 2,6)¹² charakterisiert. Dem folgt in beiden Fällen eine Begründung: ἀληθείη γὰρ ὅπηδεῖ (B 2,4^b)¹³ bzw. οὔτε γὰρ ἂν γνοίης τό γε μὴ ἔὸν (οὐ γὰρ ἀνυστόν) οὔτε φράσαις (B 2,7–8). Solche „Parallelführungen“¹⁴ sind ohne Zweifel bewußt angelegt und lassen gedankliche Bezüge erwarten. Heitsch vergleicht in diesem Sinne B 2,4^b und B 2,6, die den Weg des Seins bzw. Nichtseins als offen zutageliegend bzw. unerfahrbar charakterisierten¹⁵. Denn für den ersten Weg, den Weg der Überzeugung, heiße es, daß „Überzeugung die Evidenz (ἀληθείη) begleitet“¹⁶, der zweite Weg sei „unerfahrbar“ oder – nach einer späteren, sachlich mit παναπειθεῖς identischen Charakteristik – οὐκ ἀληθής „nicht unverborgen“, also „verborgen“ (B 8,17)¹⁷. Einer solchen Zusammenstellung widerspricht Kłowski zugunsten eines Bezugs von B 2,4^b und B 2,7^b οὐ γὰρ ἀνυστόν. Diese – von früheren Editoren zuweilen in Klammern gesetzten – Ausdrücke will er als „eine nachdrückliche Betonung des ersten Weges bzw. als eine emphatische Verwerfung des zweiten“¹⁸ parallelisieren; danach würden Wahrheit des einen und Undurchführbarkeit des anderen Weges einander gegenüberstehen.

¹⁰ Heitsch Gegenwart und Evidenz 15, ed. Parm. 140.

¹¹ Schmitz Ursprung 11 hält bei πειθοῦς nur den gen. obiectivus („der Weg, der zur Überzeugung führt“) für möglich. Doch auch die Wiedergabe als gen. subiectivus („der Weg der Überzeugung = der Weg, auf dem sich Überzeugung einstellt“, so Heitsch GuE 19) ist durchaus sinnvoll.

¹² Nur vereinzelt wird für die bei Proklos vorliegende Lesart παναπειθεῖα plädiert: Calogero Studien 18 Anm. 20, 36 Anm. 36 sowie Songe-Möller Zwiefältige Wahrheit 143 Anm. 27 und 29 geben ihr den Vorzug wegen der Antithese zu πειθοῦς.

¹³ So der bis in die jüngsten Editionen gebotene Text. ὅπηδεῖν („folgen, begleiten, zugegen sein, zusammen sein mit“) ist nicht nur mit Dativ belegt, sondern steht – ebenfalls seit Homer – auch in Verbindung mit abstrakten Substantiven im Nominativ (Beispiele bei LSJ 1237, s. v. II). Daher sind Wiersma in: Mnem. 20, 1967, 406, Sider in: H 113, 1985, 363 und Schmitz Ursprung 11 Anm. 20 gegen Bywaters Konjekturen ἀληθείη und für das überlieferte ἀληθείη eingetreten.

¹⁴ Terminus von Songe-Möller, die von einem Symmetriestreben des Parmenides bei seiner Darstellung spricht: Zwiefältige Wahrheit 44–45.

¹⁵ Heitsch Gegenwart und Evidenz 19. Vgl. ed. Parm. 97.

¹⁶ Heitsch ed. Parm. 142. Vgl. S. 97–98: Evidenz als Einsichtigkeit, Zugänglichkeit, Unverborgtheit komme dem Grundbegriff und dem ihn bildlich repräsentierenden Weg zu.

¹⁷ Heitsch GuE 17, ed. Parm. 141.

¹⁸ Kłowski Grundlegung 106.

Die Differenzen zwischen Heitsch und Kłowski ergeben sich einmal aus der Wiedergabe von ἀλήθεια. Die hier vorliegende Wortbedeutung wird zu klären sein¹⁹. Darüber hinaus erhebt sich aber die Frage, welche Entsprechungen in B 2 eigentlich bestehen. Heitsch rückt B 2,4^b mit B 2,6 zusammen, Kłowski mit B 2,7^b. Nach der oben genannten Parallelität in der Abfolge (α) B 2,3 ~ B 2,5 (β) B 2,4^a ~ B 2,6 (γ) B 2,4^b ~ B 2,7–8 wäre es freilich am natürlichsten, wenn wie in (α) und (β) auch die in (γ) korrespondierenden Sätze, also die Begründungen B 2,4^b und B 2,7–8 sachlich aufeinander Bezug nähmen. Sollte sich dies als zutreffend erweisen und B 2,7–8 überdies Antithese zu B 6,1^a sein, würden sich zwei Bezüge sozusagen überlappen: B 2,7–8 wäre damit gemeinsames Element mit Entsprechungen sowohl nach B 2 als auch nach B 6 hin. Heitsch hat von dieser Verzahnung, wenn ich recht sehe, keinen Gebrauch gemacht; sie könnte sich aber als wertvolles Bindeglied erweisen, wenn es um die Herstellung eines Beweiszusammenhangs von B 6 nach B 2 hin gehen wird.

Beginnen wir mit der Untersuchung der höchst kontroversen Aussage von B 6,1^a und einem Überblick über die bisherigen Positionen. Dabei wird auch die Antithese B 6,1^a – B 2,7–8 zur Debatte stehen, die von Tarán und Heitsch eingebracht worden ist²⁰. Sie setzt für B 6,1^a die Auffassung voraus, daß es notwendigerweise Aussagen und Erkennen von Seiendem gebe. Dieser positiven Feststellung steht dann als negatives Pendant die Aussage von B 2,7–8 gegenüber, daß man das Nichtseiende weder erkennen noch aufzeigen könne. Dieses Gegenüber stützen Tarán und Heitsch durch einen Hinweis auf die Entsprechungen in der Formulierung, in der von einem Verbpaar (γινώσκειν, φράζειν in B 2,7–8 bzw. λέγειν, νοεῖν in B 6,1^a) jeweils τὸ μὴ εἶν bzw. εἶν als Akkusativobjekt abhängen. Die Lösung von Tarán und Heitsch hat freilich – zu Unrecht, wie ich meine – bisher nur geringe Resonanz gefunden.

¹⁹ Zu ἀλήθεια vgl. vorläufig als neuere Stimmen Gallop ed. Parmenides 41, Coxon Fragments 168 (zu Parm. 1,29), Schmitz Ursprung 25–27. Coxon folgert auf Grund des jeweiligen Kontextes, in dem das Wort erscheint, „that it denotes not truth as an attribute of thought or language but objective reality“. Schmitz entscheidet sich für „Untrüglichkeit“, was Wahrheit im Sinne von „wenn eine Sache so ist, wie sie scheint, so daß ihr Anblick nicht trügt“ ausdrücken soll.

²⁰ Tarán Parmenides 58. Heitsch Gegenwart und Evidenz 46–47, vgl. ed. Parm. 121–123.

*B. B 6,1^a und B 2,7–8*1. Überlieferter und konjizierter Text in B 6,1^a

Tarán hatte, als er B 6,1^a und B 2,7–8 als gedankliche Antithese herausstellte, noch die vermeintlich in den Hss. vorliegende Textfassung $\chi\rho\eta\ \tau\acute{o}\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\nu\ \tau\epsilon\ \nu\omicron\epsilon\acute{\iota}\nu\ \tau'$ zugrundegelegt. Die Simplicios-Kodizes haben jedoch, wie von ihm später festgestellt und durch Cordero zugänglich gemacht²¹, vielmehr $\chi\rho\eta\ \tau\acute{o}\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\nu\ \tau\acute{o}\ \nu\omicron\epsilon\acute{\iota}\nu\ \tau'$. Dagegen beruht der in den meisten Editionen gebotene Text mit zweimaligem $\tau\epsilon$ auf einer Konjektur von Karsten. Dieser Befund ist in Diels' Apparat CAG IX, S. 86,27 ins Gegenteil verkehrt, und schon vorher haben, wie Cordero bei einer Durchsicht früherer Ausgaben bemerkt hat²², Riaux, Mullach und Stein tradierten und konjizierten Text verwechselt.

Das Echo auf die Korrektur ist unterschiedlich ausgefallen. Während O'Brien–Frère²³ und Schmitz²⁴ zum überlieferten Text zurückkehren, hält Coxon²⁵ an der Konjektur Karstens fest. Auch Kahn äußert sich gegen die Lesart der Hss., wo das zweite $\tau\acute{o}$ aus einer irrtümlichen Dittographie hervorgegangen sei²⁶. Ein zweimaliges $\tau\epsilon$ würde sich bei Annahme der Antithese von B 6,1^a zu B 2,7–8 natürlich insofern empfehlen, als es dem dort gegebenen $\omicron\upsilon\tau\epsilon$ – $\omicron\upsilon\tau\epsilon$ korrespondiert: $\omicron\upsilon\tau\epsilon\ \dots\ \gamma\nu\omicron\iota\eta\varsigma\ \dots\ \omicron\upsilon\tau\epsilon\ \varphi\rho\acute{\alpha}\varsigma\alpha\iota\varsigma\ \sim\ \tau\acute{o}\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\nu\ \tau\epsilon\ \nu\omicron\epsilon\acute{\iota}\nu\ \tau\epsilon$. Doch soll sowohl bei diesem Erklärungstyp als auch bei den anderen, gleich zu betrachtenden Vorschlägen für B 6,1^a stets der handschriftliche Text berücksichtigt und gefragt werden, inwieweit auch mit ihm die betreffende Auffassung aufrechtzuerhalten ist.

Diese Frage stellt sich nun sogleich für die von Tarán und ebenso von Heitsch vertretene Erklärung. Laut Schmitz²⁷ wäre nämlich nach Taráns Textkorrektur Taráns frühere Interpretation unhaltbar geworden: denn in der Fassung $\chi\rho\eta\ \tau\acute{o}\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\nu\ \tau\acute{o}\ \nu\omicron\epsilon\acute{\iota}\nu\ \tau'$ könne $\tau\epsilon$ nicht die substantivierten Infinitive verbinden, sondern nur – wie Schmitz dagegen hält – die beiden $\tau\acute{o}$, die als Demonstrativa im Sinne von $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron$ gebraucht seien. Um eine Verbindung der Infinitive durch $\tau\epsilon$ auszuschließen, verweist Schmitz auf eine An-

²¹ Cordero in: *Phronesis* 24, 1979, 24 Anm. 1 und *Les deux chemins* 110 Anm. 1.

²² Cordero *ibid.* (Mullach ist nur im zweiten Zitat genannt).

²³ O'Brien–Frère, *Etudes sur Parménide* I 24 mit Anm. 1.

²⁴ Schmitz *Ursprung* 94–97.

²⁵ Coxon *Fragments* 55.

²⁶ Kahn *Being* 261.

²⁷ Schmitz *Ursprung* 95–96.

gabe bei Pape. Dieser zitiert für einmal gesetztes τε bei Dichtern II. A 4–5 αὐτοὺς δὲ ἐλώρια τεῦχε κύνεσσιν οἰωνοῖσιν τε πᾶσιν, wo in Gegensatz zu wiederholtem τε „eine weniger enge Verbindung und Gleichstellung bewirkt wird, und das Zweite mehr willkürlich hinzugenommen erscheint, so daß das Erste auch allein stehen könnte ...“²⁸. Danach hätte man τὸ λέγειν τὸ νοεῖν τ’ in dem Sinne aufzufassen, daß τὸ νοεῖν nur willkürlich hinzugenommen und unwesentlich sei. Dies weist Schmitz mit Recht zurück, da „die durch beide Infinitive ausgedrückten Gedanken eng zusammengehören müßten“²⁹.

Nun kann aber singuläres τε auch eine solche Verbindung herstellen, wie aus Smyth hervorgeht: „In poetry τέ alone (cp. -que) often connects single parallel nouns and pronouns so that the two connected ideas form a whole; as σκῆπτρον τιμὰς τε A. Pr. 171“³⁰. Somit können auch τὸ λέγειν τὸ νοεῖν τ’ in dieser Verbindung als substantivierte Infinitive durchaus eine Einheit, ein Ganzes bilden. Der bei Pape genannte Fall bildet nur eine Seite der Verwendung von τε. Denniston’s Hinweis „The units linked by τε (or by καί) are not necessarily eiusdem generis“³¹ besagt klar, daß diese nicht auf derselben Stufe stehen müssen, aber dies für andere Fälle durchaus zutrifft. Die Interpretation von B 6,1^a, wie sie Tarán und Heitsch vertreten, bliebe also auch mit singulärem τε gültig.

2. Die Konstruktionstypen von B 6,1^a

Die anhaltende Diskussion über B 6,1^a hat bisher keinen Konsens ergeben³². Die differierenden Vorschläge sind im folgenden unter fünf Lösungstypen zusammengefaßt³³. Innerhalb eines Typus, der Erklärungen mit derselben grammatischen Konstruktion vereint, gibt es öfters noch Varianten im einen oder anderen Detail. Für eine Entscheidung unter diesen Vorschlägen ist die anschließende Begründung B 6,1^b–2^a leider wenig hilfreich, weil auch diese einer höchst kontroversen Beurteilung unterliegt³⁴. So wird verständlich, daß

²⁸ Pape II, S. 1078 a unten.

²⁹ Schmitz Ursprung 96.

³⁰ Smyth Greek Grammar 666 Anm. zu Nr. 2968.

³¹ Denniston Greek Particles 497 Anm. 2.

³² Verweise auf frühere Literatur bei Tarán 54–59, Bormann 73–75, Jantzen 121–124. Die jüngste dieser drei Publikationen berücksichtigt Autoren bis 1970.

³³ Vgl. jüngst Kahn Being 260–261.

³⁴ Es empfiehlt sich daher nicht, mit Jantzen a. a. O. diesen Kontext sogleich in die Erörterung miteinzubeziehen. Vgl. unter Abschnitt C.

sich bei neueren Autoren zuweilen Resignation³⁵ oder aber Bereitschaft zu textlichen Eingriffen einstellt³⁶.

Da die ältere Literatur bei Tarán, Bormann und Jantzen aufgearbeitet ist, kann sich der folgende Conspectus darauf beschränken, an die wichtigsten früheren Vertreter der jeweiligen Position nur kurz zu erinnern und ansonsten auf neuere Stimmen zu verweisen. Zu Beginn eines jeden Erklärungstyps ist eine Übersetzung vorangestellt, welche die dargestellte Position allgemein umreißt³⁷.

(I) „Es ist notwendig, daß das, was gesagt und gedacht werden kann, ist“³⁸

Bekanntlich ist dies die bei englischen und amerikanischen Interpreten lange fast ausnahmslos³⁹ vertretene Erklärung, die durch Hölscher auch im deutschsprachigen Raum Eingang gefunden hat⁴⁰. Sie macht von $\chi\rho\eta$ den ACI $\tau\acute{o} \dots \epsilon\acute{o}\nu$ (= Subjekt) $\xi\mu\mu\epsilon\nu\alpha\iota$ abhängig, von $\tau\acute{o} \epsilon\acute{o}\nu$ (in der Bedeutung von $\epsilon\acute{\sigma}\tau\iota$ mit Infinitiv „es ist möglich“) wiederum die Infinitive $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\nu$ $\tau\epsilon$ $\nu\omicron\epsilon\acute{\iota}\nu$ τ' : „das, was zu sagen und zu denken möglich ist, muß sein“.

Barnes, einer der neueren Vertreter dieses Lösungstyps, konzidiert „The grammar is horrid“⁴¹ und erwägt, $\chi\rho\eta$ $\tau\acute{o}$ $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota$ $\tau\epsilon$ $\nu\omicron\epsilon\acute{\iota}$ τ' zu lesen und, mit $\tau\acute{o}$ als Relativ, dann zu verstehen: It is necessary for what one says and thinks to be being. Zuletzt hat Gallop in seiner Ausgabe, in engem Anschluß an Owen, wieder für $\tau\acute{o}$ $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\nu$ $\tau\epsilon$ $\nu\omicron\epsilon\acute{\iota}\nu$ τ' $\epsilon\acute{o}\nu$ „what is there for speaking and thinking of“ als Subjekt von B 6,1^a plädiert; es sei das einleuchtendste Subjekt, das bisher vorgeschlagen worden sei⁴².

³⁵ Mourelatos hat auf eine Interpretation ganz verzichtet. In Route, S. XV spricht er von „undeniable syntactic ambiguity in the case of B 3 and B 6.1–2“.

³⁶ Barnes Presocr. Philos. 611 Anm. 5.

³⁷ Es versteht sich, daß den jeweiligen Ansichten in der Wiedergabe von $\nu\omicron\epsilon\acute{\iota}\nu$ Rechnung getragen werden muß und entsprechend „denken“ und „erkennen“ verwendet ist.

³⁸ Nahezu alle Vertreter dieses Typs übersetzen $\nu\omicron\epsilon\acute{\iota}\nu$ mit „to think“, „denken“. Nur Furley Notes 11 hat „to know“; Bormann Parmenides 37 verwendet „denken“, das er S. 75 als „Kennen der Realität“ interpretiert.

³⁹ Burnet EGP 174. Cornford Plato and Parm. 31. Kirk – Raven 270; Kirk – Raven – Schofield 247. Owen Eleatic Questions 94–95. Guthrie HGP II 20. Stokes One and many 120, 306 Anm. 44. Furley Notes 11. Zu Barnes und Gallop vgl. im nachfolgenden Text.

⁴⁰ Hölscher Grammatisches 394; Anfängliches Fragen 98–99. (In ed. Parm. 17 gibt er dann freilich dem unter II referierten Erklärungstyp den Vorzug, vgl. auch die nächste Anm.). Bormann Parmenides 37, 74–75. Diesem folgt Röd Gesch. d. Phil. I 116.

⁴¹ Barnes Presocr. Philos. 611 Anm. 5. Vgl. Hölscher ed. Parm. 84 Anm. 49 („grammatisch möglich, aber etwas schwierig“).

⁴² Gallop ed. Parmenides 8.

Die sachlichen und sprachlichen Argumente, die für diesen Lösungstyp vorgebracht worden sind, hat O'Brien wohl mit Recht als nicht treffend zurückgewiesen⁴³. Man wird zwar nicht so weit gehen wollen wie Verdenius, der die grammatische Konstruktion als völlig unmöglich bezeichnet⁴⁴. Kahn hat denn auch ein ähnliches Urteil⁴⁵ jüngst abgeschwächt⁴⁶, nachdem Hölscher und Furley⁴⁷ auf Simonides 4,13 D τὸ μὴ γενέσθαι δυνατόν und Demosth. 50,22 ἐκβῆναι οὐκ ὄν als vergleichbare Stellen verwiesen haben. Eine ganz genaue Parallele, in der ein partizipiales ἔόν mit Artikel und mit abhängigem Infinitiv potential gebraucht wäre, scheint indes nicht auffindbar. Insofern behält Tarán mit seiner Bemerkung recht, τὸ ... ἔόν in dieser Verwendung sei „unexampled“⁴⁸.

Alle Vertreter dieses Lösungstyps haben den konjizierten Text τὸ λέγειν τε νοεῖν τ' ἔόν zugrundegelegt. Mit dem handschriftlichen τὸ λέγειν τὸ νοεῖν τ' ἔόν, in welchem τὸ zweimal als Artikel zu fungieren hätte, könnte diese Auffassung noch weniger überzeugen.

- (II) „Es ist notwendig zu sagen und zu denken, daß das Seiende ist“ bzw.
„Es ist notwendig, dies zu sagen und zu denken, daß das Seiende ist“

Von χρή τὸ λέγειν τὸ νοεῖν τ' soll als ACI ἔόν (= Subjekt) ἔμμεναι abhängen. Das τὸ vor λέγειν (oder, bei Annahme des überlieferten Textes, die beiden τὸ vor den Infinitiven) werden unterschiedlich erklärt:

(a) als Artikel zu den Infinitiven („Nötig ist das Sagen und Denken, daß ...“, „es ist notwendig zu sagen und zu denken, daß ...“). Dieser von Covotti⁴⁹, Gigon⁵⁰, Kranz⁵¹ und zeitweise auch von Cordero⁵² vertretenen

⁴³ O'Brien – Frère, *Etudes sur Parménide* I 207–209.

⁴⁴ Verdenius *Comments* 36 Anm. 2.

⁴⁵ Kahn *Thesis* 722 Anm. 26; *The Verb* Be 294 Anm. 57.

⁴⁶ Kahn *Being* 261.

⁴⁷ Hölscher *Anfängliches Fragen* 98–99. Furley *Notes* 11 mit Anm. 36–37.

⁴⁸ Tarán *Parmenides* 55.

⁴⁹ Covotti *I presocratici* 102 Anm. 3.

⁵⁰ Gigon *Ursprung* 257.

⁵¹ Kranz in: Diels – Kranz *VS I*¹⁰ 232. Das abhängige ἔόν ἔμμεναι ist mit „daß nur das Seiende ist“ übersetzt; ein „nur“ schon bei Diels in früheren Auflagen (vgl. *VS I*⁴ 153, wo ansonsten Erklärungstyp II b vorliegt, vgl. unten) und Kranz in: *Sitz.-Ber. Preuß. Akad. Wiss., Berlin* 1916, 1173; *Vorsokrat. Denker* 71. Unzutreffend die Angabe von Guthrie *HGP II* 21, auch Mansfeld *Offenbarung* 81 ergänze ein solches „nur“. Einfügung eines „nur“ zurückgewiesen von Owen *Eleatic Questions* 94 Anm. 3 und Tarán *Parmenides* 55, 57.

⁵² Cordero in: *Phronesis* 24, 1979, 1–2.

Lösung schließen sich zuletzt Casertano⁵³ und Aubenque an⁵⁴. Die Frage, wie diese Interpreten $\chi\rho\eta\ \tau\acute{o}\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\nu\ \tau\acute{o}$ (bzw. $\tau\epsilon$) $\nu\omicron\epsilon\iota\nu\ \tau'$ grammatisch auffassen, ist nicht immer sicher zu beantworten; lediglich Cordero sagt klar, daß die Infinitive Subjekt zu $\chi\rho\eta$ sein sollen, und so könnte man auch eine Bemerkung bei Kranz verstehen⁵⁵. Für Covottis „è necessario il dire e il pensare che l'essere è“ vermutet Tarán, er habe nach $\chi\rho\eta$ einen ACI $\tau\acute{o}\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\nu\ \tau\epsilon\ \nu\omicron\epsilon\iota\nu\ \tau'$ ($\epsilon\iota\nu\alpha\iota$) mit davon abhängigem $\acute{\epsilon}\omicron\nu\ \xi\mu\mu\epsilon\nu\alpha\iota$ angenommen; in dieser Form scheint ihm die Lösung akzeptabel⁵⁶. Zur Übersetzung des ACI $\acute{\epsilon}\omicron\nu\ \xi\mu\mu\epsilon\nu\alpha\iota$ stellt sich eine Frage, die auch die meisten Vertreter von (II b) betrifft: kann man $\acute{\epsilon}\omicron\nu$ mit „das Seiende“, „l'être“, „l'essere“ übersetzen, als ob im Text der Artikel beim Partizip steht?⁵⁷

(b) Öfter ist $\tau\acute{o}$ im Sinne eines Demonstrativs im Akkusativ gefaßt worden: „Nötig ist, dies zu sagen und zu denken, daß ...“. So Diels (und offenbar ihm folgend Calogero)⁵⁸, Hölscher, Kłowski und Giannantoni⁵⁹; auch Kranz, Cornford und Mansfeld haben sich zeitweilig für diese Position entschieden⁶⁰. Bedenken hinsichtlich der Verwendung oder Stellung eines solchen pronominalen $\tau\acute{o}$ in B 6,1^a haben Verdenius, Tarán, Jantzen und Kahn geäußert⁶¹. Doch ist die demonstrative Bedeutung des Artikels in epischer

⁵³ Casertano *Parmenide* 71–72. Gibt S. 228 Anm. 3 eine Zusammenstellung italienischer Übersetzungen von B 6,1 (vgl. jetzt Giannantoni *Le due vie* 211 Anm. 7, der auch B 6,2^a einbezieht und neuere Stimmen zitiert).

⁵⁴ Aubenque, *Etudes sur Parm.* II 111 Anm. 32 betont, daß gerade der überlieferte Text mit zweimaligem $\tau\acute{o}$ sein „Il faut dire et penser que l'étant est“ stütze.

⁵⁵ Cordero a. a. O. („Rien ne s'oppose ... à ce que $\tau\acute{o}\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\nu\ \tau\acute{o}\ \nu\omicron\epsilon\iota\nu\ \tau\epsilon$ soient les sujets de $\chi\rho\eta$ et à ce que $\acute{\epsilon}\omicron\nu\ \xi\mu\mu\epsilon\nu\alpha\iota$ soit une proposition complétive qui dépend des deux infinitifs“), Kranz *VS I* 232 App. cr. („ $\tau\acute{o}$ wird Nominativ sein“). Einwände gegen Kranz' Lösung: Tarán *Parm.* 57–58, Hölscher *Anfängliches Fragen* 98 Anm. 24. – An sich kommt nominativischer Infinitiv (mit Artikel seit dem 7. Jh.) auch bei unpersönlichen Ausdrücken vor: Schwyzer–Debrunner *Gr. Gramm.* II, 366.8, 370.1. Doch wird *ibid.* für $\chi\rho\eta$ nur dessen Verbindung mit ursprünglich genitivischem Infinitiv belegt.

⁵⁶ Tarán *Parmenides* 57.

⁵⁷ Kłowski *Konstitution* 414 Anm. 20 betrachtet den Artikel im Deutschen als unbedingt erforderlich, weil Neutra wie ‚Vorhandenes‘, ‚Seiendes‘ nicht anzeigen könnten, ob sie für griechischen Singular oder Plural stehen.

⁵⁸ Diels *VS I*⁴ 153. Calogero *Studien* 22 Anm. 24 (= *Studi* 20 Anm. 1) bringt zwar in seiner Übersetzung das Demonstrativ nicht zum Ausdruck, beruft sich aber zustimmend auf Diels' endgültige Version in den *VS*.

⁵⁹ Hölscher *ed. Parm.* 17. Kłowski *Konstitution* 414 (vgl. *Grundlegung* 132). Bei Giannantoni *Le due vie* 211 Anm. 7 „Questo bisogna dire e pensare, per ciò che è“ bleibt mir die grammatische Auffassung für $\acute{\epsilon}\omicron\nu$ unklar.

⁶⁰ Kranz in: *Sitz.-Ber. Preuß. Akad. Wiss.*, Berlin 1916, 1173 (vertritt dann in Vorsokrat. Denker 71 und den späteren Aufl. der *VS Typ IIa*, vgl. Anm. 51). Cornford *Parm. two ways* 99 (vertritt zuletzt *Typ I*). Mansfeld *Offenbarung* 81, 90 (siehe jetzt *Typ IIIa*).

⁶¹ Verdenius *Comments* 36. Tarán *Parmenides* 55. Jantzen *Parmenides* 121. Kahn *Being* 260.

Sprache durchaus belegt, z. B. Od. 8 655 ἀλλὰ τὸ θαυμάζω. Tarán hält ein Demonstrativum beim unpersönlichen χρή für unwahrscheinlich; dies hat schon Hölscher mit Recht zurückgewiesen⁶². Außerdem bemängelt Tarán die „weak position“ des τό, verglichen mit ἀπὸ τῆς ἥν wenige Zeilen später (B 6,4). Aber dieser Einwand würde entfallen, sobald man den überlieferten Text zugrundelegt. O'Brien und Frère übersetzen entsprechend mit doppeltem Demonstrativ bei den Infinitiven: „Il faut dire ceci et penser ceci: l'être est“ bzw. in englischer Fassung „It is necessary to say this, and to think this, <namely> that there is being“⁶³.

Ein Einwand, der sich gegen den Erklärungstyp (II) insgesamt richtet, betrifft die in εὖν ἔμμεναι hergestellte tautologische Aussage. Dieser ACI, so formuliert jüngst wieder Kahn, sei „logically ... vacuous, since participle and infinitive will have the same strong ontological value, sc. being is“⁶⁴. Die Annahme von Tautologien für Parmenides, gegen die sich bereits Owen, Stokes u. a. mit Entschiedenheit ausgesprochen hatten⁶⁵, wird freilich von vielen nicht negativ bewertet⁶⁶. Wir erinnern an die Äußerung Hölschers, die Feststellung einer Tautologie sei an sich kein Einwand, wenn es um die Entscheidung für das Verständnis einer Parmenidesstelle gehe; man müsse damit rechnen, daß der Eleat vom absolut Sicherem habe ausgehen wollen⁶⁷. In diesem Sinne argumentiert zuletzt auch O'Brien, der Leser habe eine tautologische Wendung als Zeichen der πίστις empfunden und in einer so formulierten Aussage der Göttin „sa force, sa conviction, sa preuve“ erblickt⁶⁸.

Einen anderen Einwand gegen (II) hat Hölscher, obwohl er diesen Typ selbst vertritt, zu bedenken gegeben⁶⁹. Es sei doch merkwürdig, daß bei dieser Konstruktion in B 6,1^a mit ‚Seiendes‘ ein Subjekt zu ἔμμεναι auftrete, das aber weder in B 2 noch im Résumé von B 8,2 wiederkehre; am Beginn wie am Schluß setze Parmenides ganz offensichtlich ein subjektloses ἔστιν.

⁶² Tarán 55. Hölscher Anfängliches Fragen 98 Anm. 24: „was hindert das, zu sagen: χρή τόδε λέγειν?“ Auf eine Frage τί χρή ποιεῖν (Xen. Anab. II 1,16) könnte die Antwort in epischer Sprache lauten: χρή τὸ ποιεῖν.

⁶³ O'Brien – Frère, Etudes sur Parménide I 24.

⁶⁴ Kahn Being 260.

⁶⁵ Owen Eleatic Questions 90: er weist daher S. 94 Anm. 3 Erklärungen des Typs (II) zurück. Stokes One and many 122.

⁶⁶ Vgl. Tarán Parmenides 37. Guthrie II 16. Klowski Grundlegung 133. Barnes Presocr. Philos. 162, der sich – hierin von Owen, Guthrie und Stokes abweichend – auch einen Beweis für Tautologien vorstellen könnte.

⁶⁷ Hölscher ed. Parm. 78.

⁶⁸ O'Brien – Frère, Etudes sur Parménide I 229–231 (Zitat S. 230).

⁶⁹ Hölscher ed. Parm. 84.

Dies wird sich in der Tat als entscheidender Mangel des Typs (II) herausstellen; über die „Einstelligkeit“ von ἔστιν gilt es später Genaueres zu sagen.

- (III) „Man soll es aussagen und erkennen, daß es Seiendes ist“ bzw. „Es ist notwendig zu sagen und zu erfassen, daß dies Seiendes ist“

Dieser Interpretationstyp steht (II) in der Konstruktion nahe; jedoch ist im ACI ἔὼν ἔμμεναι das Partizip nicht mehr als Subjekt („daß Seiendes ist“) betrachtet, sondern wird als Attribut zu einem zu ergänzenden Subjekt verstanden („daß es seiend ist, daß es Seiendes ist“). Also nicht mehr wie in (II) eine ontologische Feststellung als notwendiger Inhalt des Sagens und Denkens, sondern die identifizierende Fixierung, daß ein in Rede stehendes Subjekt als „Seiendes“ zu fassen ist. Wie bereits in (II) wird auch hier τὸ in unterschiedlicher Weise erklärt: (a) τὸ gehört als demonstratives Pronomen zu den Infinitiven λέγειν und νοεῖν. In diesem Sinne übersetzt Mansfeld: „Man soll es aussagen und erkennen, daß es Seiendes ist“⁷⁰. (b) Nach Bollack und Wismann ist τὸ zwar proleptisch gestellt, gehört aber erst zu ἔὼν ἔμμεναι: „Il est besoin de dire et penser que cela est éant“⁷¹. Ebenso dann Coxon: „It is necessary to assert and conceive that this is Being“⁷². Das in Rede stehende Subjekt, auf welches τὸ sich beziehe, sei das vorher in B 3 genannte τὸ ... αὐτό „the same thing“⁷³.

Es bleibt noch zu erwähnen, daß auch O'Brien neben seiner Wiedergabe von ἔὼν als Substantiv (vgl. oben II b) eine partizipiale Übersetzung nicht ausschließen will: „étant, <il> est“⁷⁴. Sie wird freilich von Aubenque abgelehnt, da eine Interpretation im Sinne von Typ (II) „natürlicher“ sei⁷⁵.

- (IV) „Es ist notwendig, daß das Sagen und Denken von Seiendem existiert“ bzw. „Notwendigerweise findet das Sagen und Erkennen von Seiendem statt“

Diese Übersetzungen beruhen auf einer Konstruktion, in der von χρή der ACI τὸ λέγειν τε (bzw. τὸ) νοεῖν τ' ἔμμεναι abhängt; zu den substantivierten

⁷⁰ Mansfeld ed. Parmenides 9, ed. Vorsokratiker 317 (Nr. 9).

⁷¹ Bollack–Wismann, zitiert bei Cassin Si Parménide 54 mit Anm. 1. Diese Auffassung ließe sich freilich mit dem handschriftlichen χρή τὸ λέγειν τὸ νοεῖν τ' nicht aufrechterhalten.

⁷² Coxon Fragments 54. Diese Wiedergabe ist also nicht, wie Kahn Being 260 schreibt, „apparently new“, sondern hat ihre Vorgänger.

⁷³ Coxon ibid. 182.

⁷⁴ O'Brien–Frère, Etudes sur Parménide I 170.

⁷⁵ Aubenque, Etudes II 111 Anm. 32 („plus naturelle“).

Infinitiven, die das Subjekt des ACI darstellen, ist ἓόν Objekt. Die grammatische Erklärung geht auf Fränkel zurück; sie läßt freilich zwei Bedeutungsvarianten zu, je nachdem ob ἔμμεναι als Existenzaussage oder als Kopula verstanden wird.

(a) Die existentielle Bedeutung von ἔμμεναι liegt in Fränkels Übersetzung vor: „Es ist erforderlich, daß ein Aussagen und Denken dessen was Ist, Ist“⁷⁶. Daß Sagen und Denken Existenz haben, wie es hier aus dem zweiten „Ist“ deutlich wird, haben auch Interpreten des Erklärungstyps (V) angenommen: dafür sei nur an Diels’ ursprüngliche Version „Das Sagen und Denken muß ein Seiendes sein“ oder Verdenius’ „Speaking and Knowing must be a thing which is“ erinnert⁷⁷. Im übrigen sieht Fränkel in B 6,1^a die Feststellung enthalten, „daß eine Aussage oder ein Gedanke immer ein positives Sein zum Gegenstand haben muß“⁷⁸; diese Position könnten so auch die Repräsentanten von (IV b) unterschreiben. Von den Schattierungen in der Bedeutung von ἔμμεναι abgesehen, nehmen alle Interpreten von (IV) die Notwendigkeit eines Sagens und Denkens an, das Seiendes zum Objekt hat.

(b) Die kopulative Bedeutung von ἔμμεναι ist bei Tarán eingeführt, der ansonsten wie Fränkel und Untersteiner konstruieren will. Er versteht B 6,1^a χρή εἶναι τὸ λέγειν τε νοεῖν τ’ ἓόν „It is necessary to say and think Being“⁷⁹, wobei ἔμμεναι also unübersetzt bleibt. An ihn schließen Songe-Möller, Cordero und Couloubaritsis an⁸⁰. Kahn wendet dagegen ein: „... the construction of ἔμμεναι now becomes obscure, and it is hard to believe that this verb in Parmenides could be so superfluous“⁸¹. Nun hat Heitsch den Infinitiv mitübersetzt („Notwendigerweise gibt es Sagen und Erkennen von Seiendem“)⁸², doch wird dieses „es gibt“ von Songe-Möller als existentielle Interpretation im Anschluß an Fränkel abgelehnt, die nach ihrer Ansicht den Sinn

⁷⁶ Fränkel Dichtung und Philos. 404 (in der engl. Übers. S. 354).

⁷⁷ Diels Lehrgedicht 35 (= VS¹ 1903, 121). Verdenius Comments 37. Weitere Stimmen bei Tarán 56, Bormann 73. Bei Bormann sowie Jantzen 121 Anm. 5 wird neben Fränkel auch Untersteiner Parmenide CVIII und 135 als Zeuge für (IV a) in Anspruch genommen. In dessen „di necessità segue che esiste il dire (logicamente) e l’intuire l’essere“ ist allerdings, wie Tarán 56–57 ausführt, von Sagen etc. nicht qua „entities“ wie bei Fränkel, sondern qua Vorliegen, Vorhandensein die Rede.

⁷⁸ Fränkel a. a. O.

⁷⁹ Tarán Parmenides 58.

⁸⁰ Songe-Möller Zwiefältige Wahrheit 49 („Nötig ist, das Seiende zu sagen und zu denken“). Cordero Les deux chemins 112 („Il est nécessaire de dire et de penser ce qui est“). Couloubaritsis Mythe et philosophie 370 („Il faut dire et penser l’être“).

⁸¹ Kahn Being 260.

⁸² Heitsch ed. Parmenides 23.

von B 6,1^a „etwas verflacht“⁸³. Damit ist Heitsch freilich nicht korrekt wiedergegeben, denn keineswegs betrachtet er wie Fränkel λέγειν und νοεῖν als „entities“. Seiner Version, notwendig gebe es Sagen und Erkennen von Seiendem, wird man eher mit der Umschreibung gerecht, daß ein solches Sagen und Erkennen notwendigerweise erfolgt oder stattfindet.

Die Übersetzungen von Tarán und Heitsch laufen m. E. sachlich auf dasselbe hinaus. Wenn Seiendes notwendiger Inhalt des Aussagens und Erfassens ist, so erhält auch der Vorgang des Aussagens und Erfassens, der sich auf ein solches Objekt als einzig mögliches richtet, den Charakter der Notwendigkeit. Anders ausgedrückt: Wenn man notwendig Seiendes aussagt und erfaßt, findet notwendigerweise das Aussagen und Erfassen von Seiendem statt. Eine Bestätigung dafür liefert B 2,7–8, das ja Tarán wie Heitsch als negative Entsprechung zu B 6,1^a verstehen wollen⁸⁴: „du dürftest wohl das Nichtseiende nicht erkennen (denn das ist unmöglich) noch aufzeigen“. Da das Objekt nicht vorhanden ist, kann auch der Vorgang des Erkennens und Mitteilens nicht stattfinden. Daß bei nicht vorhandenem Objekt der Vorgang nicht erfolgen kann, daß „nichts erfassen“ gleich „nicht erfassen“ ist, wird unten bei dem Hinweis auf das Modell der sinnlichen Wahrnehmung für νοεῖν nochmals deutlich werden⁸⁵.

(V) „Notwendig ist das Sagen und Erkennen ein Seiendes“ bzw. „Notwendig ist das Sagen und Erkennen wahr“

In dem von χρή abhängigen ACI τὸ λέγειν τε νοεῖν τ' ἔμμεναι wird εἶν, abweichend von (IV), prädikativ gefaßt. Diese Lösung wird von einigen Interpreten in sprachlicher Hinsicht favorisiert: Verdenius hält sie für „the most obvious translation“⁸⁶, Kahn spricht von „the most natural syntax“⁸⁷ und jüngst wiederum von „the only unforced construal of the clause“⁸⁸. Ungeachtet ihrer gemeinsamen sprachlichen Basis vertreten Verdenius und Kahn sachlich unterschiedliche Positionen. Innerhalb dieses Typs bestehen folgende Varianten:

(a) Nach einigen Interpreten ist Sagen und Denken bzw. Erkennen als Seiendes, als „a thing which is“ erklärt: wir haben Diels' und Verdenius'

⁸³ Songe-Möller Zwiefältige Wahrheit 144 Anm. 35.

⁸⁴ Tarán Parmenides 58. Heitsch Gegenwart und Evidenz 46–47.

⁸⁵ Vgl. unten in diesem Kapitel, B 3(d).

⁸⁶ Verdenius Comments 37 Anm. 1.

⁸⁷ Kahn Thesis 722 Anm. 26.

⁸⁸ Kahn Being 260.

Übersetzungen bereits in (IV a) bei der Behandlung von Fränkels sachlich vergleichbarer, aber grammatisch anders konstruierter Lösung zitiert⁸⁹. Eine solche Interpretation trifft auf den Einwand, daß Annahme von Sagen etc. als „a thing which is“ gegen Parmenides' Konzeption von der Einzigkeit und Homogenität des Seienden verstößt⁹⁰.

(b) Eine Variante bietet Albertellis „Bisogna che il dire e il pensare sia l'essere“: im Sagen und Denken sei notwendig das Sein gegeben⁹¹. Daran schließt jetzt offenbar die Übersetzung von Germani an: „E necessario che il dire ed il pensare consista nell'essere“⁹². Albertelli hat darauf verwiesen, daß Simpl. In Phys. 86,29 das unmittelbar vorher zitierte B 6,1^a mit den Worten ὅπερ ἂν τις ἢ εἴπη ἢ νοήσῃ τὸ ὄν ἐστὶ paraphrasiere und damit seine Wiedergabe stütze⁹³. Bei Albertellis Konstruktion müßte dann aber, wie Verdenius eingewendet hat⁹⁴, das parmenideische τὸ λέγειν τε νοεῖν τ' σοῖελ wie τὸ λεγόμενον καὶ νοούμενον heißen.

(c) Kahn will mit der prädikativen Übersetzung von ἐόν den Wirklichkeits- oder Wahrheitscharakter von Sagen und Erkennen betonen: „Cognition and statement must be what-is (i. e. must be true and real)“⁹⁵. Ihm folgt Graeser, der hervorhebt, daß ἐόν „nicht als Ausdruck der Behauptung der Existenz ..., sondern vielmehr im Sinne von ‚wirklich‘, ‚wahr‘“ stehe⁹⁶. Es fällt auf, daß in dieser Version „Aussagen und Erkennen sind wirklich/wahr“ die Wahrheit des Sagens und Erkennens, nicht aber die Wahrheit des Sagens und Erkennens von etwas, von Seiendem thematisiert wird. Dieser Bezug wäre aus Aussagen des Kontexts zu übernehmen, um B 6,1^b ἐστὶ γὰρ εἶναι sinnvoll anschließen zu können. Kahn fügt denn auch hinzu, seine Interpretation von B 6,1^a gehöre passend mit „the natural reading of B 2 as an identification of νοεῖν with εἶναι“⁹⁷ zusammen (gemeint natürlich: B 3).

(d) Als eine Kombination der Typen (IV) und (V) könnte man den Vorschlag von Jantzen bezeichnen. Er konstruiert wie Fränkel und Tarán, be-

⁸⁹ Oben S. 14.

⁹⁰ Vgl. Tarán 56, Bormann 73. Eine Deutung, daß „Denken und Sagen des ἐόν selbst ein Seiendes darstellen oder daß sie existieren“, würde nach Jantzen 121 – 122 auf „den durch Fragment 8 ausgeschlossenen Gedanken eines reflexiv sich selbst als Seiendes erkennenden Denkens“ führen.

⁹¹ Albertelli Eleati 135 mit Anm. 2.

⁹² Germani Per un'interpretazione 17, 23. Falls auch Germani ἐόν prädikativ faßt (sie gibt keine näheren Erläuterungen), mag man sich fragen, ob ihre Wiedergabe damit noch in Einklang steht.

⁹³ Albertelli a. a. O.

⁹⁴ Verdenius Comments 36.

⁹⁵ Kahn Thesis 722.

⁹⁶ Graeser Sagen und Denken 150.

⁹⁷ Kahn Being 260. Vgl. schon Kahn Thesis 721 – 722.

trachtet also ἔόν als Objekt der Infinitive τὸ λέγειν τε νοεῖν τ'. Zugleich aber nimmt er wie Kahn an, B 6,1^a habe zum Inhalt, daß man wahr reden und wahr denken muß. ἔόν sei nicht mit Tarán als ‚Being‘, sondern wie in der Phrase τὰ ὄντα λέγειν als ‚was der Fall ist‘ zu verstehen: „Das Sagen und Denken dessen, was (der Fall) ist, ist notwendig“⁹⁸. Diesem Statement folgt nach Jantzen B 6,2^a als negative Entsprechung. Statt μηδέν soll dort μὴ δ' ἔόν gelesen werden, das als Objekt von den noch aus B 6,1^a nachwirkenden Infinitiven τὸ λέγειν τε νοεῖν τ' abhängig sei: „Das Sagen und Denken dessen, was nicht der Fall ist, ist unmöglich“⁹⁹. Mit dieser Lösung variiert Jantzen eine Überlegung Untersteiners zur Wiedergabe von B 6,2^a: „il puro nulla non è possibile (né esprimerlo, né intuirlo), oppure – forse meglio – non esiste il dire e l'intuire il nulla“¹⁰⁰.

Diese Erklärung bringt mehrere Nachteile mit sich: (a) sie muß den Bezug von B 6,2^a auf B 6,1^b aufgeben, obwohl sich dieser Bezug angesichts der in chiasmischer Stellung sich entsprechenden Worte εἶναι und μηδέν, ἔστι und οὐκ ἔστι anbietet. (b) Sie zwingt zu der Annahme einer Brachylogie, bei der μηδέν (bzw. μὴ ἔόν) für τὸ λέγειν τε νοεῖν τε μηδέν (bzw. μὴ ἔόν) stehen soll. (c) Die von Jantzen im Anschluß an eine Anregung von Bröcker¹⁰¹ vertretene Konjektur erscheint insofern bedenklich, als bei Änderung von μηδέν δ' οὐκ ἔστι zu μὴ δ' ἔόν δ' οὐκ ἔστι das zweite δέ als störendes Relikt verbleibt oder einen erneuten Eingriff erforderlich macht.

Obwohl bei diesen Bedenken die Lösung von Untersteiner und Jantzen nicht überzeugt, weist diese doch einen äußerst interessanten Aspekt auf. Die genannten Autoren suchen mit ihrem Bezug von B 6,2^a auf B 6,1^a sachlich eine Antithese herzustellen: die Notwendigkeit des Sagens und Erkennens des Seienden (bzw. Denkens dessen, was der Fall ist) gegenüber der Unmöglichkeit des Sagens und Erkennens des Nichts (bzw. Denkens dessen, was nicht der Fall ist)¹⁰². Diese Antithese ist, jedenfalls in der Fassung von Untersteiner, gerade diejenige, welche sich bei Tarán und Heitsch (oben IV b) für

⁹⁸ Jantzen Parmenides 123.

⁹⁹ Ibid. 124. Graeser Sagen und Denken 150–151 teilt die Auffassung, B 6,2^a sei negative Entsprechung zu B 6,1^a, folgt aber Jantzens grammatischer Erklärung nach Typ (IV) nicht, sondern wandelt sie gemäß Typ (V) ab. Gegenüber B 6,1^a „Es ist notwendig, daß das Sagen und Denken seiend/wirklich/wahr ist“ soll B 6,2^a heißen: „Es ist unmöglich, daß <das Sagen und Denken> nicht seiend/nicht wirklich/nicht wahr <ist>“. Also: οὐκ ἔστι <τὸ λέγειν τε νοεῖν τε> μηδέν <εἶναι>, wobei μηδέν im Sinne von μὴ ἔόν stehe.

¹⁰⁰ Untersteiner Parmenide CVIII, 135. Er nimmt keine Änderung des μηδέν in B 6,2^a vor.

¹⁰¹ Bröcker Gorgias 439.

¹⁰² In Klammern sind die jeweils von Untersteiner abweichenden Formulierungen Jantzens verzeichnet.

B 6,1^a und B 2,7–8, und zwar bei genauen Entsprechungen dieser Verse, ergeben hat. Wenn sich diese Antithese aus B 6,1^a und 6,2^a dagegen nur unter Aufgabe des Bezugs B 6,1^b–6,2^a und bei Annahme einer Brachylogie für B 6,2^a herstellen läßt, spricht alles dafür, der Lösung von Tarán und Heitsch den Vorzug zu geben.

Vergleichende Überlegungen zu Typ (I)–(V)

Soweit ein Überblick über die Vorschläge für B 6,1^a. Ihre Vielfalt resultiert daraus, daß für nahezu jedes Wort abweichende Erklärungen vorgetragen worden sind.

- (a) $\chi\rho\eta$: verstanden als Gebot der Göttin, allgemeines Postulat oder Ausdruck logischer Zwangsläufigkeit.
- (b) $\tau\acute{o}$: gefaßt als Artikel zu den Infinitiven $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\nu\ \tau\epsilon\ \nu\omicron\epsilon\acute{\iota}\nu\ \tau'$, als Artikel zum Partizip $\acute{\epsilon}\acute{o}\nu$ oder aber im Sinne eines Demonstrativs, das dann als Objekt zu den Infinitiven fungiert.
- (c) $\nu\omicron\epsilon\acute{\iota}\nu$: übersetzt mit „denken“, „erkennen“ oder „wissen“; dabei ist, ebenso wie für $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\nu$, der Erfolgscharakter des Verbs kontrovers diskutiert worden. Grammatisch werden die Infinitive meist unmittelbar von $\chi\rho\eta$ abhängig gesehen, nur in Typ (I) abhängig von $\tau\acute{o}\ \dots\ \acute{\epsilon}\acute{o}\nu$ („was zu sagen ... möglich ist“).
- (d) $\acute{\epsilon}\acute{o}\nu$: interpretiert in ontologischem oder veritativem Sinn („seiend“, „Seiendes“ bzw. „wahr“) oder aber als Ausdruck für die Möglichkeit („was ... möglich ist“). Die grammatische Funktion variiert nach den verschiedenen Auffassungen vielfältig: $\acute{\epsilon}\acute{o}\nu$ ist entweder prädikative Bestimmung zu $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\nu\ \tau\epsilon\ \nu\omicron\epsilon\acute{\iota}\nu\ \tau'$ („daß das Sagen etc. wahr ist“) oder deren Akkusativobjekt („es ist nötig, Seiendes zu sagen“). Oder aber $\acute{\epsilon}\acute{o}\nu$ ist Subjekt bzw. Prädikativum in einem von $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\nu\ \tau\epsilon\ \nu\omicron\epsilon\acute{\iota}\nu\ \tau'$ abhängigen ACI („daß Seiendes ist, daß das Seiende ist“ bzw. „daß es seiend ist“). Oder schließlich als Ausdruck der Möglichkeit wäre $\tau\acute{o}\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\nu\ \dots\ \acute{\epsilon}\acute{o}\nu$ Subjekt eines von $\chi\rho\eta$ abhängigen ACI.
- (e) $\acute{\epsilon}\mu\mu\epsilon\nu\omicron\iota$: gefaßt in der Bedeutung der Existenz oder der Kopula. Grammatisch Infinitiv in einem ACI, in welchem $\tau\acute{o}\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\nu\ \tau\epsilon\ \nu\omicron\epsilon\acute{\iota}\nu\ \tau'$, $\tau\acute{o}\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\nu\ \dots\ \acute{\epsilon}\acute{o}\nu$, $\acute{\epsilon}\acute{o}\nu$ oder ein als $\acute{\epsilon}\acute{o}\nu$ charakterisiertes ‚es‘ Subjekt sein können.

Die grammatische Gesamtauffassung entscheidet darüber, was in B 6,1^a jeweils als notwendig bezeichnet wird. Nach Typ (I) ist dies die Existenz des

Sagbaren und Denkbaren: das, was gesagt und gedacht werden kann, muß sein. In (II) wird ein Inhalt des Sagens und Denkens als notwendig herausgestellt, der da lautet, daß Seiendes ist (oder: daß nur Seiendes ist); notwendig führen Aussage und Denkprozeß auf diese ontologische Feststellung. (III) variiert den vorgenannten Typus: Aussage und Erkenntnis beinhalten notwendig eine identifizierende oder präzisierende Bestimmung, daß ein in Rede stehendes Subjekt („es“ oder „dies“) Seiendes oder seiend ist. Die Interpretationen von (IV) haben als gemeinsamen Nenner, daß das Sagen und Erkennen, welches Seiendes zum Objekt hat, mit Notwendigkeit erfolgt (nach einigen: daß man notwendigerweise Seiendes sagt und erkennt). Aus der in (V) vertretenen Konstruktion ist als Bedeutung für B 6,1^a abgelesen worden, daß notwendig Sagen und Denken selbst ein Seiendes darstellen oder daß in ihnen notwendig das Sein gegeben ist oder schließlich daß sie notwendig seiend im Sinne von „wirklich“, „wahr“ sind.

Die Schwierigkeit einer Entscheidung angesichts dieser Vielfalt von Konstruktions- und Auffassungsmöglichkeiten liegt auf der Hand. Es ist kein Einzelfall, daß Forscher in der Auseinandersetzung mit dem Text den früheren Standpunkt revidiert und sich für eine andere Lösung entschieden haben. Wir haben bereits gesehen, daß Diels, Cornford, Mansfeld und Cordero ihre Position gewechselt haben¹⁰³. Andere Interpreten halten nicht nur eine einzige Erklärung von B 6,1^a für möglich¹⁰⁴. Angesichts dieser Situation wird die Skepsis von Mourelatos verständlich, ein gesichertes Resultat erreichen zu können¹⁰⁵. Und dieser Eindruck verstärkt sich bei einem Blick auf einige Argumente, die zugunsten des einen oder anderen Erklärungstyps vorgetragen worden sind.

Das öfter auftretende Argument, die eine oder andere Konstruktion von B 6,1^a sei „natürlicher“ bzw. bei negativer Bewertung „schwieriger“, „härter“ o. ä., scheint nur im letzteren Falle, und zwar bei Typ (I), allgemeinen Konsens zu finden: denn hier meinen – wie bereits erwähnt – auch neuere Befürworter, daß die Grammatik kompliziert sei¹⁰⁶. Für die positive Verwendung ist dagegen festzustellen, daß ganz unterschiedliche Erklärungen als „natürlich“ oder „natürlicher“ eingestuft werden: wir erinnern an Verdenius

¹⁰³ Zu Diels vgl. oben unter Typ V, II b. Cornford: II b, I. Mansfeld: II b, III a. Cordero: II a, IV b.

¹⁰⁴ Hölscher folgt ed. Parm. 84 Typ II b, will aber Typ I nicht ausschließen (ibid. Anm. 49), den er Anfängliches Fragen 98–99 favorisiert. O'Brien neigt prinzipiell II b zu, läßt aber auch III gelten (Etudes sur Parm. I 24, I 170).

¹⁰⁵ Vgl. oben S. 9 Anm. 35.

¹⁰⁶ Hölscher ed. Parm. 84 Anm. 49. Barnes Presocr. Philos. 611 Anm. 5.

und Kahn, welche die Konstruktion von Typ (V) als „most obvious“ und „most natural“ erachten¹⁰⁷, und an Aubenque, der sich gegen (III) für (II) mit dem Urteil „plus naturelle“ entscheidet, also offensichtlich die Syntax dieses von ihm vertretenen Typs als die plausibelste empfindet¹⁰⁸. Damit erweist sich eine solche Einstufung eher als Sache des persönlichen Temperaments denn als eindeutiges Kriterium.

Häufiger haben Vertreter ganz unterschiedlicher Lösungstypen das fr. B 3 für ihre jeweilige Interpretation von B 6,1^a ausgewertet. Die Befürworter des Typs (I) etwa argumentieren, in der Konstruktion τὸ ἐὸν λέγειν τε νοεῖν τ' („das zu sagen ... Mögliche“) liege derselbe dativische Infinitiv vor wie in B 3: ἐὸν ... νοεῖν wie vorher ἔστι νοεῖν. Dieser Verbindung begegne man auch in B 2,2 εἰσὶ νοῆσαι¹⁰⁹. Der sprachlichen Parallele scheint dann auch eine sachliche zu entsprechen, die wir in der Erklärung von Furley wiedergeben: danach verläuft die Argumentation von B 3 in der Bedeutung „Dasselbe ist für das Erkennen und das Sein, d. h. kann erkannt werden und kann sein“ (νοεῖν ἔστιν τε καὶ εἶναι) zu B 6,1^a „Was gesagt und erkannt werden kann (τὸ ... νοεῖν ... ἐὸν), muß sein“. Die Begründung B 6,1^b–2^a bestätige dies insofern, als Parmenides hier ein Element aus B 3 wiederaufgenommen und erweitert habe: „denn es kann sein (ἔστι γὰρ εἶναι) und ist nicht Nichts“¹¹⁰.

Eine Orientierung an B 3 ist freilich aus mehreren Gründen problematisch:

(a) Die Interpretation des Fragments ist bekanntlich kontrovers; bis in die neueste Literatur finden sich als konkurrierende Übersetzungen „Dasselbe kann erkannt werden und sein“ oder aber „Erkennen und Sein ist dasselbe“¹¹¹. Wenn nun bei unterschiedlicher Auffassung von B 3 auch B 6,1^a verschieden erklärt wird, erstaunt dies nicht. Aber selbst bei Interpreten, die für B 3 prinzipiell übereinstimmen, kommt es für B 6,1^a zu divergierenden Resultaten. So versteht z. B. Coxon¹¹² die Konstruktion von B 3 wie Furley und die von Burnet ausgehende englische Tradition, nämlich gemäß der erstgenannten Übersetzung; für B 6,1^a nehmen Furley und die englischen Philologen Typ (I), Coxon dagegen Typ (III a) an. Einen Beleg dafür, wie B 3 eine Erklärung von B 6,1^a im Sinne von Typ (V) stützen soll, bietet Verdenius¹¹³:

¹⁰⁷ Verdenius Comments 37 Anm. 1. Kahn Thesis 722 Anm. 26, vgl. Being 260.

¹⁰⁸ Aubenque Etudes sur Parm. II 111 Anm. 32.

¹⁰⁹ Vgl. z. B. Guthrie II 21 zu V. 6,1 (die Angabe „2.1.“ natürlich ein Druckfehler).

¹¹⁰ Furley Notes 11.

¹¹¹ Darauf wird später genauer einzugehen sein: 2. Kapitel, Abschnitt B.

¹¹² Coxon Fragments 54 (B 3 DK = 4 Coxon, B 6 DK = 5 C.).

¹¹³ Verdenius Comments 37.